

# GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN IM KONTEXT JUGENDLICHER LEBENSWELTEN – ERGEBNISSE EINER PHOTOVOICE STUDIE

**Benjamin Marent\* und Johannes Marent**

\*School of Applied Social Science, University of Brighton  
b.marent@brighton.ac.uk

Published in: Prävention und Gesundheitsförderung (2013) Volume 8, Issue 4, pp 276-283

DOI 10.1007/s11553-013-0408-z

<http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs11553-013-0408-z>

## **Zusammenfassung**

**Hintergrund:** Im Rahmen eines Vorarlberger (Österreich) Gesundheitsförderungsprojekts haben Jugendliche Perspektiven auf Gesundheit und Wohlbefinden generiert. Diese Perspektiven wurden nutzbar gemacht, um regionale Gesundheitsangebote zielgruppengerecht weiterzuentwickeln.

**Methodik:** Photovoice wurde als partizipative Forschungsmethode herangezogen. 45 Jugendliche fertigten Fotos zu ihrer Lebenswelt und ihrem Gesundheitsverständnis an und präsentierten und diskutierten diese Fotos untereinander. Die Diskussionen wurden aufgezeichnet und transkribiert und zusammen mit den Fotos anhand der dokumentarischen Methode ausgewertet.

**Ergebnisse:** Der Gesundheitsbegriff wird von vielen Jugendlichen eher negativ konnotiert, diese richten ihr Verhalten stärker an ihrem subjektiven Wohlbefinden aus. Hierfür ist es wichtig soziale Kontakte zu pflegen und die Freizeit als Ausgleich zur Schul- und Arbeitswelt zu entwerfen.

**Schlussfolgerung:** Durch die Photovoice-Methode konnten Jugendliche ihr Wissen und ihre subjektive Bedürfnislagen zu Gesundheit und Wohlbefinden erschließen und an Entscheidungsträger herantragen. Dabei konnten sie auch selbst neues Wissen und kommunikative Fertigkeiten erlernen.

**Schlüsselwörter:** Photovoice, Partizipation, Jugend, Gesundheitsförderung, partizipative Forschung

## **YOUTH PERSPECTIVES ON HEALTH AND WELLBEING – RESULTS FROM A PHOTOVOICE STUDY**

### **Abstract**

**Background:** In the context of a regional (Vorarlberg/ Austria) health promotion project, youth have explored their perspectives on health and wellbeing. These perspectives have been used to adapt and develop regional health programs towards the needs of youth target groups.

**Methods:** Photovoice was used as participatory research method. 45 youngsters produced photographs about their life-worlds and their understanding of health. Youngsters have presented and discussed these photographs among themselves. The discussions have been recorded and transcribed and were, together with the photo material, analyzed by means of documentary method.

**Results:** The term health has a rather negative connotation for many youngsters. They rather orientate their behavior upon subjective wellbeing. For this purpose they maintain social contacts and arrange their free time as compensation vis-à-vis the school and working time.

**Conclusion:** By means of photovoice youth were enabled to generate knowledge and assess their needs about health and wellbeing. They gain new knowledge and communicative skills and thus were empowered to voice their perspectives face-to-face with decision-makers.

**Keywords:** Photovoice, participation, youth, health promotion, participatory research

## KURZE HINFÜHRUNG ZUM THEMA

Ein eingehendes Verständnis jugendlicher Lebenswelten ist wesentlich, um für jugendliche Zielgruppen adäquate Gesundheitsförderungsangebote zu entwickeln. Während es zum Gesundheitsverhalten und zum Gesundheitszustand von Jugendlichen zahlreiche Studien gibt, findet sich zur spezifischen Bedeutung von Gesundheit aus der Perspektive jugendlicher Lebenswelten kaum wissenschaftliche Literatur [12]. Durch einen partizipativen Forschungsansatz wurde die Sichtweise von Jugendlichen erfasst und bei der Entwicklung von Gesundheitsförderungsangeboten integriert.

## HINTERGRUND

### **„alls im grüana“: ein Vorarlberger Gesundheitsförderungsprojekt**

„alls im grüana“<sup>1</sup> haben Jugendliche als passenden Titel für ein Vorarlberger (Österreich) Gesundheitsförderungsprojekt gewählt ([www.allsimgrueana.at](http://www.allsimgrueana.at)). Dieses Projekt<sup>2</sup> wurde von den Jugendkoordinator/innen der Gemeinden Bludenz, Bregenz, Dornbirn, Hohenems und Lustenau initiiert, um die Akzeptanz und Effektivität von Gesundheitsförderungsangeboten für Jugendliche zu verbessern. Im Rahmen dieses Projekts fand zwischen Oktober 2010 und Februar 2011 ein partizipativer Forschungsprozess statt, anhand dessen die lebensweltlichen Perspektiven auf Gesundheit und die Bedürfnisse der Zielgruppe erhoben wurden.

### **Photovoice**

Anhand der partizipativen Forschungsmethode Photovoice [2, 4, 10] wurden Jugendliche angeregt, ihre Lebenswelt sowie ihr Verständnis von Gesundheit und Wohlbefinden fotografisch festzuhalten und innerhalb von Workshops zu diskutieren. Innerhalb der Workshops setzten die Jugendlichen drei Arbeitsschritte [10] um: Erstens die Selektion der für sie relevanten Bilder, zweitens die Präsentation des Entstehungskontexts und des Bedeutungsgehalts und drittens die Identifikation und Diskussion von Themen. Diese Methode hat sich in vielen Studien als geeignet erwiesen, um „lokales Wissen“<sup>3</sup> zu generieren und lokale Problemlagen zu erheben [2, 4, 7, 8, 10, 11]. Das fotografische Bild zeigt sich dabei als geeigneter Gesprächseinstieg, der einen intensiven Dialog und Austausch ermöglicht. Indem Jugendliche selbst Fotos anfertigen und zusammen mit ihrer eigenen Interpretation zur Diskussion stellen, werden sie zu Beteiligten im Forschungsprozess. Ihr Wissen soll nicht einfach durch die Fragen der Forscher/innen erhoben werden, sondern sie werden dazu angehalten, selbst über die Themenstellung nachzudenken und relevante Erfahrungen zu

---

<sup>1</sup> Es handelt sich hierbei um eine Kurzform für „alles im grünen Bereich“, was im Vorarlberger Dialekt bedeutet, dass alles in Ordnung ist bzw. dass es einem gut geht.

<sup>2</sup> Laufzeit: 1.6.2010-31.12.2012

<sup>3</sup> „Lokales Wissens“ bezeichnet das Insider-Wissen der Zielgruppe über ihre Lebenslage. Ziel des partizipativen Forschungsansatzes ist es, dieses oftmals implizite Wissen zu systematisieren und für die Entwicklung von angemessenen Gesundheitsförderungsangeboten in einem spezifischen Zusammenhang (Setting) zugänglich zu machen. [13]

sammeln. Durch diese aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt können Jugendliche neues Wissen generieren und ein „kritisches Bewusstsein“ [10] über die eigene Lebenssituation erlangen. Diese Form des *Empowerments* der Beteiligten im Forschungsprozess ist neben einer adäquaten Bedürfnisanalyse<sup>4</sup> und der Vermittlung der Ergebnisse an politische Entscheidungsträger das zentrale Anliegen der Photovoice-Methode [10].

## Zielsetzung

Die vorliegende Studie soll ein Verständnis von Gesundheit und Wohlbefinden aus der Perspektive jugendlicher Lebenswelten generieren. Anhand der Ergebnisse sollen Grundlagen für die Entwicklung von Gesundheitsförderungsangeboten für Jugendliche abgeleitet werden. Konkret wird dabei vorgeführt, welche weiteren Maßnahmen im Projekt „als im grüana“ auf Grundlage der Forschungsergebnisse umgesetzt wurden.

## METHODISCHE UMSETZUNG

### Auswahl der Jugendlichen

Über die Jugendhäuser und die Koordinator/innen in den fünf Vorarlberger Gemeinden konnten 45 Jugendliche (12-20 Jahre; 18 weiblich, 25 männlich) für die Teilnahme am Forschungsprojekt gewonnen und Untersuchungsgruppen zugeordnet werden. Die Jugendlichen wurden anhand ihrer Gemeindegliederzugehörigkeit ausgewählt, wobei die Koordinator/innen z.T. auf bereits bestehende persönliche Kontakte zu den Jugendlichen zurückgriffen. Die persönlichen Beziehungen unter den Jugendlichen bestanden zumeist aus ein bis zwei Kontakten (innerhalb der Untersuchungsgruppe), denn dies hatte die Motivation zur Teilnahme erhöht. Die Jugendlichen wurden über die Ziele und den Ablauf der Studie informiert und erteilten (selbst oder durch Erziehungsberechtigte) schriftlich ihre Einwilligung zur Teilnahme. Tabelle 1 zeigt die Zusammensetzung der fünf Untersuchungsgruppen:

Untersuchungsgruppen	Lustenau	Dornbirn	Bludenz	Bregenz	Hohenems
<b>Gesamtzahl der Teilnehmer/innen</b>	10	11	8	8	8
<b>weibliche Jugendliche</b>	4	6	4	0	4
<b>männliche Jugendliche</b>	6	5	4	8	4
<b>Alter</b>	17-20	13-17	12-17	13-15	13-16

Tabelle 1: Zusammensetzung der Untersuchungsgruppen

In drei Untersuchungsgruppen (Dornbirn, Bludenz, Hohenems) wurde darauf geachtet, dass sie nach Alter und Geschlecht recht gleichmäßig verteilt sind, um bei den Photovoice-Workshops sicherzustellen, dass keine Barrieren in der Diskussionsteilnahme entstehen. Für

<sup>4</sup> Der Einsatz der Photovoice-Methode zielt nicht darauf ab den *objektiven Bedarf* an Gesundheitsangeboten zu erheben. Vielmehr besteht das Anliegen in einer Analyse der *subjektiven Bedürfnisse* der Jugendlichen, um diese bei der weiteren Planung von Gesundheitsangeboten berücksichtigen zu können [2].

die Bregenzer Untersuchungsgruppe wurden nur Burschen ausgewählt, um herauszufinden, ob unterschiedliche Aussagen auf Basis der Geschlechtszugehörigkeit zustande kommen.<sup>5</sup> Die Lustenauer Untersuchungsgruppe war aus älteren Jugendlichen zusammengesetzt, um mögliche altersbezogene Unterschiede im Vergleich zu den anderen Untersuchungsgruppen festzustellen.

### **Einführung der Jugendlichen in den Forschungsprozess**

Durch Jugendarbeiter/innen wurden die teilnehmenden Jugendlichen in den Forschungsprozess eingeführt. Die meisten Jugendlichen verfügten über eigene Kameras bzw. Mobiltelefone mit Fotofunktion. Einigen wenigen wurden digitale Kameras zur Verfügung gestellt. Alle Jugendlichen erhielten eine kurze Einführung in die ethischen Aspekte des Fotografierens (z.B. Achtung der Privatsphäre anderer Personen). Als teilnehmende Forscher/innen wurden sie beauftragt Fotos zu folgenden Fragestellungen anzufertigen:

1. Wie würdest du dich und deine Interessen darstellen? Was machst du gerne und mit wem?
2. Welche Situationen lösen bei dir Wohlbefinden aus? Was glaubst du was dich in deinem Wohlbefinden bzw. in deiner Gesundheit unterstützt?

Innerhalb von sieben Tagen sollten die Fotos angefertigt und zur Ausarbeitung der zuständigen Projektmitarbeiterin übergeben werden.

### **Dialog in Photovoice-Workshops**

Es wurden zu jeder Untersuchungsgruppe (Tabelle 1) zwei Photovoice-Workshops durchgeführt. Diese dauerten je zwei Stunden und wurden durch eine Jugendarbeiterin bzw. einen Jugendarbeiter moderiert und durch einen Sozialforscher begleitet, mit Tonband aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Fokusgruppen fanden zumeist in Jugendhäusern und somit an den Jugendlichen vertrauten Orten statt. Die Jugendlichen erhielten für die Teilnahme an den Workshops zweimal einen Gutschein im Wert von 15 €.

Den Einstieg für den ersten Photovoice-Workshop bildeten eine Diashow (die von der Moderatorin bzw. dem Moderator anhand aller von den Jugendlichen vorab eingereichten Fotos zusammengestellt wurde) sowie eine Einführung der Jugendlichen in die Aufgabenstellung und den Ablaufplan. Der erste Schritt in einem Photovoice-Prozess ist nach Wang und Burris [10] die Selektion der Bilder durch die jugendlichen Forscher/innen. Durch die eigenständige Auswahl der Fotos soll sichergestellt werden, dass die Jugendlichen festlegen können, was für sie wichtig ist und was sie zur Diskussion stellen wollen. Die Jugendlichen wurden dabei gebeten aus ihren eingereichten Bildern jeweils ein zentrales Foto zu ihrer Lebenswelt sowie ein weiteres zu Gesundheit und Wohlbefinden auszuwählen. In der

---

<sup>5</sup> Die Entscheidung für eine Burschen-Gruppe folgte pragmatischen Gesichtspunkten: In Bregenz hatten (aufgrund der Zusammensetzung der Klientel des Jugendhauses) besonders viele Burschen ihr Interesse zur Teilnahme am Projekt bekundet. Für eine zusätzliche homogene Mädchen-Gruppe waren keine Ressourcen vorhanden.

Diskussion stellte sich aber heraus, dass für viele Jugendliche Gesundheit und Wohlbefinden sehr unterschiedliche Bedeutungen haben und durch jeweils eigene Fotos dargestellt werden sollen. Die meisten Jugendlichen hatten schließlich drei Fotos (jeweils zu: Lebenswelt, Gesundheit, Wohlbefinden) ausgewählt und auf eine Wandzeitung geklebt.

In einem zweiten Schritt (contextualization and storytelling, [10]) berichteten die Jugendlichen über den Kontext der Bildproduktion und den Bedeutungsgehalt der Fotos. Die Fotos bilden im methodischen Rahmen dieser Untersuchung kein unabhängiges Datenmaterial, sondern gewinnen ihre wissenschaftliche Relevanz im Zusammenhang mit den Erklärungen der Jugendlichen. Diese unterfütterten daher die Fotos auf der Wandzeitung mit ihren schriftlich angefertigten Kommentaren, die sie auch mündlich vortrugen.

In einem dritten Schritt [10] wurde ein Dialog angeregt. Anhand der Fotos sollten Themen identifiziert und eingehend diskutiert werden. Hierzu wurden – in Anlehnung an die SHOWeD-Methode<sup>6</sup> – die Fragen gestellt: Was sieht man auf den Fotos? Welche Handlungen spielen sich ab? Wie steht das in Zusammenhang mit dem Leben von Jugendlichen bzw. was bedeutet das für euch? Zeigen sich Probleme auf den Fotos und was könnte man dagegen unternehmen? Inhaltliche Diskussionsbeiträge wurden ausschließlich von den Jugendlichen beigesteuert. Die Aufgabe der Moderation war es darauf zu achten, dass alle Teilnehmer/innen gleichermaßen zu Wort kommen und auf die einzelnen Fragen der SHOWeD-Methode eingegangen wird.

In dem zweiten Photovoice-Workshop wurden diese Diskussionen zu jugendlichen Lebenswelten und ihrem Verständnis von Gesundheit und Wohlbefinden fortgesetzt. D.h. ausgewählte Bilder, zentrale Aussagen und Widersprüche wurden nochmals vorgestellt und diskutiert. Zudem wurde danach gefragt, welche regionalen Gesundheitsangebote sie kennen und ob und wie diese sie in ihrer Gesundheit unterstützen.<sup>7</sup> Am Ende jedes Photovoice-Workshops wurden die Erfahrungen und Bewertungen der Jugendlichen zur Methode und Umsetzung evaluiert. Auch die Moderator/innen sowie die Sozialforscher/innen hielten ihre Eindrücke zum jeweiligen Workshop fest und fügten diese der jeweiligen Transkription bei.

## **Analyse und Auswertung**

Die Auswertung des Fotomaterials, gemeinsam mit den dazugehörigen Transkripten der Photovoice-Workshops, erfolgte in Anlehnung an die dokumentarische Methode [1]. Diese wurde für die Auswertung von Gruppendiskussionen ebenso wie für die Interpretation von Bildmaterial entwickelt und eignet sich zur Erfassung von Alltagswissen. Die hier vorgestellte Analyse beschränkt sich auf die Ebene der formulierenden Interpretation, wodurch herausgearbeitet werden soll, *was* in dem Datenmaterial zum Ausdruck gebracht wurde (die

---

<sup>6</sup> What do you **See** here? What is really **H**appening here? How does this relate to **O**ur lives? **W**hy does this situation, concern, or strength exist? What can we **D**o about it? [9]

<sup>7</sup> Der Begriff „Gesundheitsangebot“ wurde zunächst nicht eingegrenzt, um empirisch festzustellen was die Jugendlichen damit assoziieren.

Analyse bleibt innerhalb des Relevanzsystems der Jugendlichen).<sup>8</sup> Die Auswertung erfolgte in drei Schritten: Zunächst wurde eine zusammenfassende Formulierung der Transkripte sowie eine formale Beschreibung der Fotos angefertigt. In einem zweiten Schritt wurden induktiv (aus dem Datenmaterial) Kategorien gebildet, welche schließlich deduktiven Kategorien zugeordnet wurden.

Als deduktives Kategoriensystem – zur Strukturierung des Materials – wurden die Luhmann'schen Sinndimensionen [5] herangezogen. Dieses theoretische Konzept eignet sich, um anhand qualitativer Daten Konfigurationen subjektiver Perspektiven auf Krankheit und Gesundheit zu erfassen [3]. In dem qualitativen Bild- und Textmaterial wird Sinn dahingehend erzeugt, dass etwas Bestimmtes aus dem Horizont weiterer Möglichkeiten bildlich und narrativ Ausdruck findet. Die analytische Relevanz des Luhmann'schen Sinnbegriffs besteht in der Möglichkeit, unterschiedliche Verweisungshorizonte innerhalb einer Ausdrucksform zu erkennen und verschiedenen Sinndimensionen zuzuordnen. Die Sinndimensionen sind somit als Analyseheuristik offen angelegt und sollen anhand des Datenmaterials konkretisiert und ausstaffiert werden.<sup>9</sup>

In der *Sozialdimension* sollte erfasst werden, mit *wem* Jugendliche ihre Lebenswelt teilen und *welche Akteure* in Hinblick auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden von Bedeutung sind. In der *Zeitdimension* galt es ein Verständnis darüber zu generieren, *wann* im Tagesablauf die Jugendlichen ihre Lebenswelt vorfinden und wie diese strukturiert wird, um als angenehm empfunden zu werden. Anhand der *Sachdimension* sollte erfasst werden, *was* Jugendliche in ihrer Lebenswelt unternehmen und *welche Tätigkeiten* sie mit Gesundheit und Wohlbefinden assoziieren. Ergänzt wurden diese drei von Luhmann [5] vorgeschlagenen Sinndimensionen durch die *Raumdimension* [6]. Dabei sollte bei der Interpretation der Fotos und Transkripte die Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, *wo* sich Jugendliche in ihren Lebenswelten aufhalten und an *welchen Orten* sie sich wohlfühlen.

## ERGEBNISSE

### Dimensionen jugendlicher Lebenswelten

Als Ausgangspunkt für die Einführung in ihre Lebenswelt weisen Jugendliche in der Regel auf ihre Freunde bzw. ihre Clique hin (siehe v.a. Foto und Zitat 1). Die soziale Dimension, nämlich die Frage mit wem man seine Lebenswelt teilt und gestaltet, hat somit die größte Bedeutung. Im Dialog den die Jugendlichen untereinander führten, wird dies von einem Mädchen folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

---

<sup>8</sup> Inwiefern eine reflektierende, das Relevanzsystem der Jugendlichen explizierende Interpretation mit dem partizipativen Ansatz der Photovoice-Methode kompatibel ist, wird Gegenstand der Diskussion sein.

<sup>9</sup> Theoretisch vorab überlegte Kategorien können auch in rekonstruktiven Verfahren (wie der Dokumentarischen Methode) als Auswertungsschemata dienen. Sie gelten als weniger problematisch als implizit an den Text herangetragene Kategorien.

Laura<sup>10</sup> 15 Jahre: Mir fällt auf, dass eigentlich alle Sport und Musik als wichtigsten Zusammenhalt in der Freundschaft sehen. Dass alle Freunde total wichtig finden, es ist keiner da, der sagt: „He, ich lebe mein Leben alleine und ich will ‚nix‘ mit anderen zu tun haben!“ Und ja, es ist total viel Kreatives dabei.

Während die zentrale Bedeutung bei den älteren Jugendlichen (14-16 und 17-20 Jahre) den Peers bzw. den Freunden zugeschrieben wird, zeigte sich, dass die jüngeren Jugendlichen (12-13 Jahre) ihre Lebenswelt eher über die Familie darstellen (siehe Foto und Zitat 2).

In zeitlicher Dimension, nämlich in der Frage wann im Tagesablauf die Jugendlichen ihre Lebenswelt identifizieren, verweisen diese tendenziell auf ihre „freie“ Zeit (dazu v.a. die Fotos und Zitate 1 und 3). Wie aus den Zitaten hervorgeht, ist diese nicht einem bestimmten Zweck unterworfen (sei es die Schule, die Arbeit, eine sportliche Tätigkeit oder eine Vereinsaktivität), sondern lässt Spontaneitäten ihren Raum. Ihre Lebenswelt definieren Jugendliche also nicht über die Zeit, die sie in Schule und Arbeit eingebunden sind, sondern über die freie Zeit (wie in allen Fotos zum Ausdruck kommt). Jene Zeit, die sie für sich haben und die sie selbst gestalten können.

Die Sachdimension, nämlich die Frage was Jugendliche in ihrer Lebenswelt tun, differenziert sich in Altersgruppen. 16-20-jährige Jugendliche berichten tendenziell über unstrukturierte Tätigkeiten wie Abhängen, Party- und Musik-Machen (siehe v.a. Fotos und Zitate 1, 3 und 4). Diese Tätigkeiten werden nicht näher ausgeführt, wichtig scheint zu sein, dass man es mit seinen Freunden oder seiner Clique macht (Sozialdimension). Gerade in der Offenheit des Tätigkeitsspektrums scheinen die Jugendlichen einen Ausgleich zur strukturierten Zeit (Zeitdimension) innerhalb der Schule oder des Arbeitsplatzes zu finden. In der Lebenswelt trifft man sich mit seiner Clique und es bleibt zunächst offen, was passiert. Ähnlich beschreiben 14-16-Jährige ihre Tätigkeiten. Doch zeigte sich, dass bei diesen das Internet und Chatten einen zunehmenden Stellenwert einnehmen (siehe Zitat 5). Auch gewinnt der Sport, der v.a. über Verbände und damit strukturiert ausgeübt wird, bei männlichen Jugendlichen dieser Altersgruppe an Bedeutung. Bei den 12-13-Jährigen schließlich zeigt sich in dem Datenmaterial, dass Sport (in Verbänden und geschlechtsunabhängig) zur zentralen Tätigkeit wird.

In der Raumdimension, die Frage betreffend, wo sich Jugendliche in ihrer Lebenswelt aufhalten, verweisen diese typischerweise auf ‚freie‘ Räume. Dies sind Orte des Beisammenseins, die flexibel genug sind, um zunächst abzuhängen und sich dann auf etwas einzulassen (siehe Foto und Zitat 3). Weiters suchen sich Jugendliche in der Regel lebensweltliche Räume, wo sie ausreichend unter sich sein, d.h. sich von der Erwachsenenwelt und deren Kontrolle abgrenzen können. Symbolisch kann diese Abgrenzung durch die eigene Gestaltung des Raumes (z.B. Graffitis) vollzogen werden. Es geht dabei um die Aneignung und Identifikation mit dem Raum (siehe Foto und Zitat 3). Die Orte, die Jugendliche dazu aufsuchen, sind beispielsweise Jugendzentren, (Sport)Plätze, Parks und Proberäume. Auch das private Zuhause scheint manchen Jugendlichen Platz für ihre Lebenswelt zu bieten (Foto und Zitat 5).

---

<sup>10</sup> Die Namen der Jugendlichen wurden abgeändert.

## **Gesundheit**

Der Gesundheitsbegriff trifft bei vielen Jugendlichen auf wenig positive Resonanz. Gesundheit wird von einigen sogar als etwas von der Gesellschaft Vorgegebenes empfunden:

Markus 20 Jahre: Die Gesellschaft schreibt dir quasi vor, was gesund ist. Du hast quasi keinen Einfluss darauf zu sagen, was für dich gesund ist ... man sagt der Apfel ist gesund und der Burger ist ungesund ... Aus meiner Erfahrung: meine Schwester und meine Mutter, wenn die so Diäten machen, dann sag' ich jedes Mal: „das finde ich nicht gesund, dass ihr das macht um dünner zu werden.“

Wichtig für Jugendliche ist, dass sie sich wohlfühlen, und in ihrem Gesundheitsverhalten orientieren sie sich eher an diesem subjektiven Empfinden:

Stephan 18 Jahre: Gesundheit nimmt bei mir einen ziemlich kleinen Stellenwert ein. Ich denke nicht darüber nach. Ich lebe einfach in den Tag hinein. Wohlbefinden hat aber einen ziemlich hohen Stellenwert. Aber über Gesundheit denke ich nicht nach, weil es bis jetzt nie notwendig war.

Um das Wohlbefinden zu steigern, werden v.a. soziale Kontakte zur Clique gesucht und gepflegt (Sozialdimension). Wohl fühlen sich Jugendliche tendenziell in ihrer freien Zeit (Zeitdimension). Diese wird im Wesentlichen als Ausgleich zu den Anforderungen des Schul- und Arbeitsalltags entworfen und als unstrukturierter, offener Horizont genossen. Die Tätigkeiten (Sachdimension), die sich in diesem Horizont abspielen, scheinen danach beurteilt zu werden, wie sie sich anfühlen, und was sich gut anfühlt, ‚das ist auch gesund‘. Abhängen, Party-Machen, Bücherlesen, Musikhören, Urlaubs-, Gedankenreisen, Chatten, Fernsehen und sportliche Betätigungen bilden Handlungspraktiken, die in diesem jugendlichen Verständnis der Gesundheit als zuträglich gedacht werden können (siehe Foto und Zitat 4). Hierzu werden Freiräume aufgesucht (Raumdimension), die gemeinsame Unternehmungen ebenso wie individuellen Rückzug ermöglichen (individueller Rückzug siehe Foto und Zitat 5). Den Raum für individuellen Rückzug finden die Jugendlichen v.a. in der Natur, für weibliche Jugendliche gewinnt hierfür auch das eigene Zimmer an Bedeutung, was eine Jugendliche anhand ihres Fotos erläutert:

Joanna 14 Jahre: Ich habe mein Bett ausgesucht, weil ich finde, es ist einfach voll fein, nach einem extrem anstrengenden Tag heimkommen, ins Bett ‚flacken‘ und einfach ‚nix‘ tun.

## **DISKUSSION**

In der Diskussion soll einerseits aufgezeigt werden, welche Maßnahmen im Projekt „alls im grüana“ auf Grundlage der Forschungsergebnisse gesetzt wurden. Andererseits sollen die besonderen Potentiale der Photovoice-Methode sowie deren Entwicklungsbedarf diskutiert werden.



## **Weiters Vorgehen im Projekt „alls im grüana“**

Für Jugendliche sind ihre Peers typischerweise ein zentraler Bestandteil ihrer Lebenswelt. Um Gesundheitsbewusstsein und Gesundheitsförderungsprogramme in diese Lebenswelten hineinzutragen, kommt daher den Jugendlichen selbst eine zentrale Bedeutung zu. Ausgehend von dieser Annahme wurden in dem Projekt „alls im grüana“ Jugendliche zu „Wohlfühlexpert/innen“ ausgebildet. Hierfür wurden jeweils drei aufeinander aufbauende Workshops in den fünf Gemeinden umgesetzt. Die teilnehmenden Jugendlichen waren zum Teil bereits an der Photovoice-Studie beteiligt, aber auch andere Jugendliche hatten Interesse an diesen Workshops teilzunehmen. Neben dem Kennenlernen des Projekts und der erneuten eingehenden Beschäftigung mit den Themen Gesundheit und Wohlbefinden wurden die Jugendlichen mit den bestehenden Gesundheitsangeboten in den Regionen vertraut gemacht. Weiters haben sie diese Angebote bewertet, d.h. aus ihrer Sicht darlegt, was die Qualitäten dieser Angebote sind und wie man sie weiterentwickeln kann. Ein weiterer Bestandteil der Workshops waren Kommunikations- und Teamtrainings.

Diese ausgebildeten Wohlfühlexpert/innen konnten dann zur Teilnahme an *regionalen Arbeitsgruppen zu Gesundheitsangeboten* gewonnen werden. In diesen Arbeitsgruppen haben Expert/innen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Jugendbereich gemeinsam mit den jugendlichen Wohlfühlexpert/innen bestehende Gesundheitsförderungsangebote in den Regionen identifiziert und bewertet sowie den Bedarf für neue Angebote diskutiert. Durch die Beteiligung der Jugendlichen wurde sichergestellt, dass deren Erfahrungen und Perspektiven zu Gesundheit und Wohlbefinden wichtige Entscheidungsträger im Gesundheitsbereich erreichen.

Eine weitere Maßnahme, um Gesundheitsbewusstsein und Informationen über Gesundheitsförderungsangebote in jugendliche Lebenswelten hineinzutragen, bildet die *Eventbegleitung*. Zunächst wurden hierfür die „Wohlfühlexpert/innen“ eingeladen innerhalb von Workshops einen „alls im grüana“-Wohlfühlstand zu entwerfen. Es wurde damit ein Raum für Jugendliche auf regionalen Events (z.B. Messen, Festivals, Konzerte) geschaffen, der ihnen ein hohes Identifikationspotential bietet. Die Wohlfühlexpert/innen treffen hier auf andere Jugendliche und können mit diesen über gesundheitsrelevante Themen ins Gespräch kommen und Informationen austauschen. Dieser Raum bietet Jugendlichen aber auch eine Möglichkeit zum Rückzug und zur Entspannung.

## **Potentiale und Entwicklungsbedarf der Photovoice-Methode**

Ein zentrales Potential von Photovoice besteht darin, innerhalb der Zielgruppe eine kritische Auseinandersetzung und einen Dialog zu relevanten Themen zu fördern (*Empowerment*, im Sinne von Wang und Burris [10]). Es hat sich in dem vorliegenden Forschungsprojekt gezeigt, dass Jugendliche Spaß hatten an den Photovoice-Workshops teilzunehmen. In Abschlussdiskussionsrunden berichteten sie, dass sie kommunikative Fertigkeiten ebenso erlernen konnten wie wichtige Inhalte zum Thema Gesundheit. Viele Jugendliche erläuterten, dass die gemeinsame Diskussion beträchtlich ihre jeweils eigene Perspektive auf Gesundheit und Wohlbefinden erweitern konnte.

In einer umfassenden und authentischen Bedürfnisanalyse kann ein weiteres Potential von Photovoice gesehen werden [10]. Besonders sollen die Sichtweisen von Bevölkerungsgruppen, deren Stimme oftmals unberücksichtigt bleibt, erfasst werden. Die Jugendlichen haben im Laufe dieser Studie knapp 1000 Fotos angefertigt und daraus spezifische ausgewählt, um diese in den Workshops zu diskutieren. Sowohl die Erzeugung der Fotos als auch deren Präsentation und Diskussion stellte für die meisten Jugendlichen kein Problem dar. Die Methode ermöglicht daher die Generierung eines umfangreichen Datenmaterials. So konnte in der vorliegenden Studie aufgezeigt werden, dass bedarfsgerechte Gesundheitsförderungsangebote es Jugendlichen ermöglichen sollten, soziale Kontakte zu Peers zu knüpfen und zu pflegen. Sie sollten eher am Begriff des Wohlbefindens ansetzen und (v.a. für ältere Jugendliche) nicht zu stark in ihrem Ablauf strukturiert sein, um als Ausgleich zur Schul- und Arbeitswelt genutzt werden zu können. Darüber hinaus sollten sie offene Räume für gemeinsame Unternehmungen und individuellen Rückzug bieten. Anhand dieser Prämissen haben Jugendliche ihren *Wohlfühlstand* (siehe oben) entworfen, der sehr positive Resonanz fand.

Ein zentrales Ziel der Photovoice-Methode ist es die Perspektiven der Betroffenen wichtigen Entscheidungsträgern zu vermitteln (*Advocacy*, im Sinne von Wang und Burris [10]). Die Ergebnisse der Studie wurden daher auf einer Fachtagung präsentiert und zusammen mit Jugendlichen, verschiedenen Expert/innen (aus den Bereichen: Jugendarbeit, Bildung und Gesundheitswesen) und politischen Entscheidungsträgern diskutiert. Eine Ausstellung der Fotos und Texte der Jugendlichen begleitete die Fachtagung und sollte die Perspektiven der Jugendlichen an Expert/innen und Entscheidungsträger herantragen. Durch die Photovoice-Methode konnten viele Jugendliche für das Projekt „alls im grüana“ begeistert und für die Teilnahme an den regionalen Arbeitsgruppen zu Gesundheitsangeboten (siehe oben) gewonnen werden. Durch diese Beteiligung wird die Perspektive der Jugendlichen zu einem zentralen Bestandteil bei der Planung neuer Gesundheitsangebote.

Abschließend soll die Kompatibilität der Photovoice-Methode mit dem allgemeinen Paradigma qualitativer Forschung sowie diesbezügliche Unklarheiten diskutiert werden. Auf Ebene der Datengenerierung schließt Photovoice gut an das Paradigma qualitativer Forschung an. Die Prinzipien der Offenheit und Kommunikation wurden in der vorliegenden Studie dahingehend gewährleistet, dass die Jugendlichen selbst festlegen konnten, wie sie Fragen zur Lebenswelt und Gesundheit interpretieren; und es wurde ihnen die Möglichkeit eingeräumt, diese Thematiken anhand von Fotos und in Diskussionen in ihrer eigenen Sprache zu entfalten. Weniger gut ausgearbeitet scheint die Photovoice-Methode im Hinblick auf die Datenauswertung bzw. die Synthese der Ergebnisse und daher bleiben zwei Aspekte unklar. Zum einen geht aus der Literatur nicht klar hervor, inwiefern die Teilnehmer/innen am Auswertungsprozess beteiligt werden sollten. Auch wenn in der Literatur [2, 10] eine solche Beteiligung attestiert wird, bezieht sich diese auf die Identifikation und Diskussion von Themen innerhalb der Photovoice-Workshops und damit wohl eher auf die Datengenerierung. Wenn also davon ausgegangen wird, dass die Auswertung des fotografisch und kommunikativ erzeugten Datenmaterials der Wissenschaft obliegt, dann wird in der Literatur zu Photovoice zum anderen nicht ausreichend reflektiert, wie tief die Interpretation der Daten gehen sollte.

Die vorliegende Interpretation der Daten beschränkte sich darauf, den immanenten Sinngehalt des Datenmaterials offenzulegen und zu systematisieren – sie blieb innerhalb des Relevanzsystems der Jugendlichen. Das Potential qualitativer Forschung liegt darin, weiter zu gehen und dieses Relevanzsystem zu explizieren, indem die Art und Weise rekonstruiert wird, *wie* bestimmte Thematiken Ausdruck finden. Eine solche Interpretation verlässt den Orientierungsrahmen der Jugendlichen und kann mitunter von diesen nicht ohne weiteres nachvollzogen werden. Inwiefern eine die immanente Ebene des Datenmaterials verlassende Interpretation mit dem partizipativen Ansatz der Photovoice-Methode kompatibel ist, gilt es in der Weiterentwicklung dieser Methode zu reflektieren.

## **FAZIT FÜR DIE PRAXIS**

Photovoice ist eine partizipative Forschungsmethode, bei der die Zielgruppe aufgefordert wird, Fotos zu bestimmten Fragestellungen anzufertigen, zu präsentieren und zu diskutieren. Gerade mit Jugendlichen ist diese Methode gut umsetzbar und ermöglicht die Generierung eines umfangreichen und tiefgehenden Datenmaterials. So konnte mit der vorliegenden Studie ein Einblick in jugendliche Lebenswelten und deren Relevanz für Gesundheit und Wohlbefinden gewonnen werden. Jugendliche richten ihr Verhalten eher an ihrem subjektiven Wohlbefinden aus. Hierfür ist es wichtig soziale Kontakte zu pflegen und die Freizeit als Ausgleich zur Schul- und Arbeitswelt zu entwerfen. Neben einer umfassenden *Bedürfnisanalyse* konnten Jugendliche ihre Perspektive auf Gesundheit und Wohlbefinden erweitern, Informationen über Gesundheitsangebote erhalten und kommunikative Fertigkeiten trainieren (*Empowerment*). Durch die mediale Aufbereitung des Datenmaterials (Ausstellung) und die weitere Beteiligung einiger Jugendlicher, erreicht deren Perspektive wichtige Entscheidungsträger (*Advocacy*).

### **Dank**

Unser Dank geht an alle Jugendliche für ihre Beteiligung an dem Forschungsprojekt. Martina Eisendle, MSc und Mag.<sup>a</sup> Annette Bernhard haben die Umsetzung der Photovoice-Workshops angeleitet. Hierfür gilt es ihnen und den beteiligten Jugendarbeiter/innen Dank auszusprechen. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Forster danken wir für seine anregenden Kommentare auf das Manuskript.

### **Interessenskonflikt**

Die Autoren geben an, dass keine Interessenkonflikte bestehen.

### **Literatur**

1. Bohnsack R (2009) Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode. Opladen, Farmington Hills: Babara Budrich.
2. Eichhorn C, Nagel E (2009) Fotodokumentation. Partizipatives Analyse- und Evaluationsinstrument für Gesundheitsförderung im Setting. Präz Gesundheitsf 4(3) 207-216

3. Gibson BJ, Boiko OV (2012) The experience of health and illness: polycontextural meaning and accounts of illness. *Soc Theory Health* 10(2) 1-32
4. Kolb B (2008) Involving, Sharing, Analysing – Potential of the Participatory Photo Interview. *FQS* 9(3) Art. 12
5. Luhmann N (1984) *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
6. Stichweh R (2000) Raum, Region und Stadt in der Systemtheorie. In: ders. *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 184-206
7. Strack RW, Magill C, McDonagh K (2004) Engaging Youth Through Photovoice. *Health Promot Pract* 5(1) 49-58
8. Wallace LS, McLauchlan J (2012) Qualitative Methods to Explore Health Issues among Young Moldovans. *Cent Eur J Med* 7(4) 435-443
9. Wang C, Yi WK, Tao ZW et al (1998) Photovoice as a participatory health promotion strategy. *Health Promot Int* 13(1) 75-86
10. Wang C, Burris MA (1997) Photovoice: Concept, Methodology, and Use for Participatory Needs Assessment. *Health Educ Behav* 24(3) 369-387
11. Warne M, Snyder K, Gadin GK (2012) Photovoice: an opportunity and challenge for students' genuine participation. *Health Promot Int*, doi: 10.1093/heapro/das011
12. Woodgate RL, Leach J (2010) Youth's Perspectives on the Determinants of Health. *Qual Health Res* 20(9) 1173-1182
13. Wright MT, Kilian H, Brandes S (2013) Praxisbasierte Evidenz in der Prävention und Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. *Gesundheitswesen*, doi: 10.1055/s-0032-1327741

## Anhang: Fotos und Beschreibungen




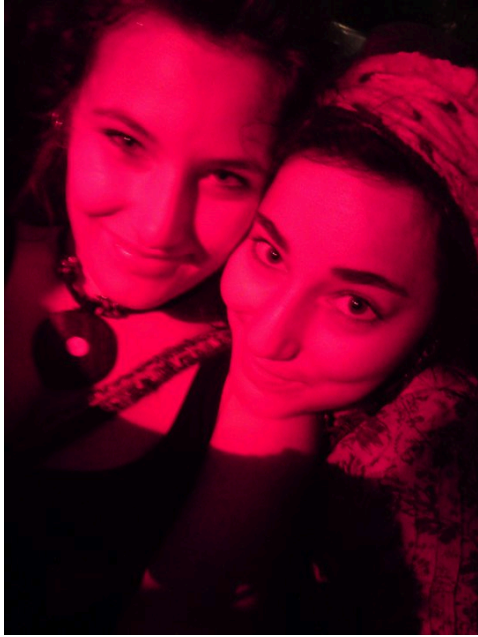
Foto	Beschreibung
<p>Foto 1:</p> 	<p>Zitat 1:</p> <p>Florian 19 Jahre: Auf dem Foto bin ich und die Kristin im Auto und das steht für: „mit Freunden abhängen und blöd tun, Spaß haben und so“. Das tu' ich ziemlich gern und das hilft mir auch in meinem Wohlbefinden.</p>
<p>Foto 2:</p> 	<p>Zitat 2:</p> <p>Tina 13 Jahre: Das Foto ist vom letzten Jahr, mit Tante, Mama und Cousin auf der Insel Mainau. Es war voll schön und wir hatten viel Spaß. Dort ist viel schöne Natur und schöne Blumen. Ich verbringe viel Zeit mit meinem Cousin. Er ist ein Jahr jünger als ich.</p>
<p>Foto 3:</p> 	<p>Zitat 3:</p> <p>Seda 17 Jahre: Also wir hocken dort, bei den Graffitis. Die haben Freunde von uns gemacht. Und es ist uns wichtig, dass wir dort Spaß haben. Wir treffen uns auf dem Platz (...) und dann erzählt jeder was er in den letzten Tagen gemacht hat und was er angestellt hat. Aber das bleibt schon unter uns (lacht). Manchmal geh' ich vom Platz vorbei und schau' ob jemand da ist.</p>

Foto 4:



Zitat 4:

Laura 15 Jahre: Das Foto zeigt mich und meine beste Freundin, dieses Jahr im Sommer in Montreux auf dem Jazzfestival. (...) Und es war einfach ein wunderschöner Moment, mit ihr neben mir und die Band und die Lichter und es war einfach perfekt, es war ein genialer Moment. Das war eigentlich ein Schnappschuss. (...) Das Foto ist mir wichtig, weil Konzerte allgemein lösen für mich ein Wohlbefinden aus; das zusammen Musik erleben, unter lauter Leuten (...) das macht einfach so brutal Spaß.

Foto 5:



Zitat 5:

Simone 16 Jahre: Das ist bei mir zuhause, wenn ich aus dem Fenster schau'. Ich fühle mich in der Clique auch wohl. Es ist aber auch gut, mal weg zu kommen von den Leuten, relaxen und in der Natur zu sein. Ich gehe auch Radfahren (...). Mein Computer ist auch so ein Freund von mir. So viel bin ich aber nicht zu Hause. Unter der Woche bin ich in der Schule und am Wochenende unterwegs.